Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

25.8.1892 (No. 192)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 192. Donnerstag, den 25. August 1892.

Der Kaiser und die zweijährige Dienstzeit.

Wieder einmal, schreibt die „Frkf. Ztg.", macht man die Erfahrung, daß den ersten Angaben über den Inhalt kaiserlicher Ansprachen authentische Versionen folgen, die einen ganz anderen Sinn ergeben. Nach den Berichten der Berliner Blätter über die Rede des Kaisers nach der Parade vom 18. August mußte man annehmen, daß der Kaiser sich endgiltig gegen den Gedanken der Einführung zweijähriger Dienstzeit erklärt habe und daß er entschlossen sei, lieber zunächst auf eine Vermehrung der Truppen und Cadres, als auf die zweijährige Dienstzeit zu verzichten. Einen anderen Sinn konnte das, was als seine ausgesprochene Meinung wiedergegeben wurde, nicht haben und man war berechtigt daraus zu folgern, daß dem Reichstage in der nächsten Session keine große Heeresvorlage zugehen werde. Zugleich durfte man mit einem gewissen Staunen die Frage aufwerfen, wie es denn möglich gewesen sei, eine Militärvorlage auf einer Basis aufzubauen, für die man sich nicht vorher der Zustimmung des Kaisers versichert hatte und wie sich der Reichskanzler zur Durchkreuzung des doch unzweifelhaft von ihm geleiteten Werkes stellen werde. Man ging über das Ziel hinaus, wenn man dabei den Grafen Caprivi als einen Anhänger der zweijährigen Dienstzeit hinstellte, aber es war urkundlich aus seinen eigenen Worten nachzuweisen, daß er sie nicht grundsätzlich verworfen hatte, wie die Berichte es dem Kaiser imputirten. Er hatte ausgesprochen, gegen gewisse Zugeständnisse weitgehender Art könne die Einführung der zweijährigen Dienstzeit möglich sein und man nahm an, die in der Arbeit begriffene Militärvorlage werde jene Zugeständnisse, gegen deren Gewährung auf das dritte Dienstjahr verzichtet werden solle, formuliren und fordern. Alle diese Folgerungen und Kombinationen sind jetzt hinfällig; der authentische Text der kaiserlichen Ansprache gibt der Militärfrage ein ganz neues Gesicht. Die Militärvorlage hat der kaiserlichen Entscheidung noch nicht unterlegen, aber es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Entscheidung zustimmend ausfallen wird, zustimmend auch in Betreff der zweijährigen Dienstzeit, von der der Kaiser sagte, daß sie weiten Kreisen als eine zeitgemäße Einrichtung erscheine. Diese weiten Kreise werden wohl auch in der Armee selbst zu suchen sein, denn wenn die militärischen Autoritäten sich entschieden gegen die Verkürzung der Dienstzeit ausgesprochen hätten, so würde sie gewiß weiter gar nicht in Erwägung gekommen sein, da in den Heeresfragen die Fachmänner ausschlaggebend sind.

Für den Kaiser ist die zweijährige Dienstzeit einstweilen eine offene Frage, aber er scheint geneigt, sich für die Einführung zu entscheiden, wenn der Reichstag sich zu Gegenleistungen ganz besonderer Art versteht, die wohl hauptsächlich einerseits in Vermehrung der Aushebungsziffer, also des Präsenzstandes, noch über die jetzige Zahl hinaus und auf Errichtung neuer Cadres und Formationen zur Aufnahme der vermehrten Mannschaften bestehen werden. Der Kaiser bezeichnet diese Zugeständnisse als „nothwendige Ergänzungen", er macht von ihrer Bewilligung die Verkürzung der Dienstzeit abhängig und will es, falls der Reichstag die Zustimmung versagt, lieber beim Alten lassen. Hieraus geht hervor, daß eine Militärvorlage mit der Grundlage der zweijährigen Dienstzeit aber zugleich auch mit weitgehenden Forderungen organisatorischer Natur, die dem Reiche neue schwere Opfer zumuthen, dem Reichstage zugehen, daß die persönliche Erleichterung der Militärlast nur um den Preis allgemeiner Mehrbelastung der ganzen Nation zu gewinnen sein wird. Darauf hatte Graf Caprivi den Reichstag schon vor zwei Jahren vorbereitet, indem er sagte:

„Es gibt zweifellos Soldaten, die die volle zweijährige Dienstzeit, also 24 Monate aktiv bei der Fahne, auch für die Fußtruppen dem jetzigen Zustande vorziehen möchten. Wir haben jetzt eine ungleiche und zum Theil kürzere Dienstzeit, behaftet mit all den Mängeln, die dem Dispositionsurlauberthum anhaften, behaftet mit der Ersatzreserve. Ich glaube, wenn eine zweijährige Dienstzeit voll geboten würde, wenn diese Dinge davon getrennt werden könnten, wenn dann die Kompensationen gegeben würden, von denen schon gesprochen ist, daß dann mancher Soldat dem zustimmen würde. Aber das, meine Herren, machen Sie sich doch auch klar, daß das nicht weniger lästig für die Bevölkerung und zugleich theuerer werden würde, als der jetzige Zustand."

Ein „Hört, hört!" verzeichnet der Bericht nach diesen Worten des Grafen Caprivi; die nicht gerade angenehme Ueberraschung, der damit Ausdruck gegeben wurde, wird auch der Ansprache des Kaisers folgen, denn der Preis, der gefordert wird, dürfte in keinem Verhältniß stehen zu dem gebotenen Zugeständniß. Daß die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit gewisse organisatorische Veränderungen mit sich bringen würde, konnte sich Jeder sagen, und solche Veränderungen zu bewilligen wäre gewiß jeder Reichstagsabgeordnete bereit. Andererseits aber muß man sagen, daß von Seiten der Militärverwaltung die zweijährige Dienstzeit nur zugelassen werden kann unter dem Gesichtspunkt, daß sie der Wehrkraft des Reiches und der Kriegstüchtigkeit und Schlagfertigkeit der Armee keinen Eintrag thut, daß sie also vom rein technischen Standpunkt aus zulässig ist. Wenn das aber der Fall ist — und daß es so ist, ergibt sich aus den Worten des Kaisers — so liegt kein stichhaltiger Grund für die Regierung vor, die Einführung der Maßregel an so schwere Bedingungen zu knüpfen, daß sie allen Werth für die Nation verlieren muß.

Eine Volksuniversität

nennt die „Darmstädter Zeitung" die praktisch-socialen Kurse, welche demnächst, wie bekannt, in M.-Gladbach abgehalten werden sollen. Daß nicht bloß das genannte Blatt, sondern Organe aller Richtungen und Parteien von der Errichtung dieser Volksuniversität ihren Lesern Kenntniß geben und denselben den interessanten Lektionskatalog mittheilen, verdient besonders hervorgehoben zu werden, noch mehr aber der Umstand, daß dies ohne gehässige oder verächtliche Bemerkungen geschicht; solche sind uns wenigstens nirgends begegnet. Das bedeutet einen großen Fortschritt. Als vor Jahrzehnten von hochangesehenen, weit ausschauenden kathol. Männern auf die drohenden socialen Gefahren hingewiesen und die dazu Berufenen an ihre Pflichten erinnert wurden, fanden die wohlbegründeten Warnungen und Mahnungen fast nirgends volles Verständniß; bei den Gegnern aller Schattirungen regnete es nur so von Vorwürfen jeder Art gegen die Bannerträger christlich-socialer Ideen. Wer sich davon überzeugen will, möge nur einmal die Preßstimmen über das hochbedeutungsvolle Buch des unvergeßlichen Bischofs Wilhelm Emanuel v. Ketteler „Arbeiterfrage und Christenthum" nachlesen. Welchen Widerspruch fand jene Schrift bei den Gegnern; in welch' gemeiner Weise wurden selbst die edelsten Absichten des Verfassers angegriffen und verdächtigt, seine Warnungen verhöhnt! Nun vergleiche man damit die wohlwollende Aufnahme, welcher heute die christlich-socialen Bestrebungen in weiten Kreisen der Gegner sich erfreuen. Freudig erregt wird Jeder ausrufen: Welch' eine Wendung! Wo ist bei den gegnerischen Parteien eine Einrichtung zu finden, welche dieser Volksuniversität an die Seite gestellt werden könnte! Welche stattliche Zahl von „Professoren" zählt diese neue, freie Hochschule für praktische Socialpolitik in christlichem Geiste! Wie entstand aber der Gedanke an eine solche Einrichtung! Wo wurden die Professoren ausgebildet! Gewiß wirkten Umstände aller Art zusammen, bis der eminent praktische Plan klar ausgedacht vor dem geistigen Auge der um das Wohl der Gesellschaft besorgten Männer stand. Einen guten Theil an dieser Volksuniversität dürfen aber die kathol. Generalversammlungen für sich in Anspruch nehmen. Seit mehr als 30 Jahren wird der socialen Frage in ihrer so weiten Verzweigung auf den katholischen Generalversammlungen die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Wer den Lektionskatalog studirt und dann die Verhandlungen vergleicht, wird sofort finden, daß alle die Themata, welche in M.-Gladbach systematisch behandelt werden, auf den Generalversammlungen alljährlich mehr oder weniger eingehend besprochen wurden. Hier saßen auch gar manche der Herren Jahre lang als Hörer, welche jetzt als Lehrer die Jugend für die christlich-socialen Ideen begeistern und an der praktischen Ausführung derselben mit allen Kräften arbeiten.

Auch in diesem Jahre wird, wie es der Tradition und der allgemeinen Lage der Zeit entspricht, auf der Generalversammlung der Katholiken in Mainz der socialen Frage eine ganz besondere Beachtung geschenkt werden. Zahlreiche Anträge liegen bereits vor. An deren Besprechung werden die hervorragendsten katholischen Männer sich betheiligen. Die Tage von Mainz werden, wie immer, anregend wirken und den christlich-socialen Ideen in weitesten Kreisen Beachtung verschaffen. Wir dürfen sogar hoffen, daß die vorzügliche Stellung, welche der Behandlung der socialen Frage bei der heurigen Generalversammlung zugedacht ist, noch manchen jungen Mann, Priester wie Laien, bestimmen wird, die Vorlesungen in M.-Gladbach zu hören. Deßhalb ergeht unser Ruf an alle Socialpolitiker von Fach, an alle Männer, welche um das Wohl der Gesellschaft besorgt sind und an deren Rettung mitarbeiten wollen, der Ruf: Auf nach Mainz zum Katholikentag!

Deutschland.

Berlin, 23. August.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Anläßlich des Vorkommens einer größeren Zahl choleraverdächtiger Erkrankungen in Hamburg begaben sich Namens des kaiserlichen Gesundheitsamtes die Doktoren Koch und Rahts dorthin, um über die Natur der Krankheit und etwaige Bekämpfungsmaßregeln mit den dortigen Behörden sich zu benehmen. (Siehe Vermischtes.)

— Dem Bundesrath wird, wie die „Post" hört, wenn er Ende nächsten Monats seine Thätigkeit wieder aufnimmt, alsbald ein Entwurf für Ausnahme-Bestimmungen betreffend die Sonntagsruhe der Arbeiter in gewerblichen Anlagen zugehen.

— Herr v. Schlözer, der bisherige preußische Gesandte beim hl. Stuhl, begibt sich, der „Nat.-Ztg." zufolge, morgen zum Besuch beim Fürsten Bismarck nach Varzin. Ende September wird Herr v. Schlözer nach Rom zurückkehren, wo um diese Zeit sein Nachfolger, Herr v. Bülow, die Geschäfte übernehmen wird.

— Der Fall Jacquot ist nunmehr endgiltig erledigt. Wie nämlich das „Leipziger Tageblatt" vernimmt, hat die französische Regierung die Abberufung des Generalkonsuls Jacquot von seinem Amte in Leipzig und die Versetzung desselben in gleicher Eigenschaft nach Amsterdam angeordnet.

— Für den socialdemokratischen Parteitag, der hier abgehalten werden soll, sind, wie dem „Leipz. Tageblatt" mitgetheilt wird, die Referate bereits vertheilt. Bebel wird über das Verhältniß der Socialdemokratie zum Antisemitismus, Liebknecht „über die allgemeine Nothlage" sprechen und Singer Bericht erstatten über die parlamentarische Thätigkeit der Fraktion. Zur Zeit weilen die Führer der Socialdemokratie meistens in Bädern und Sommerfrischen. Bebel ist in der Schweiz, Grillenberger in Tyrol, Auer (der Parteisekretär) in Thüringen. Singer ist vor einigen Tagen nach Heringsdorf abgereist, während Liebknecht sich in Süddeutschland aufhält.

Oldenburg, 23. Aug. Auf eine Anfrage des Komitee's für die Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh ließ Bismarck antworten, er sei gerne bereit, die Huldigung Ende September anzunehmen.

Fulda, 23. Aug. Die Bischofs-Konferenz wurde heute Morgen halb 9 Uhr mit einer feierlichen Andacht in der Bonifatius-Gruft eröffnet. Anwesend sind sämmtliche Bischöfe Preußens, außer dem Fürstbischof von Breslau, der heute eintrifft, und dem Bischof von Osnabrück, der gleich dem Erzbischof von Freiburg am Erscheinen verhindert ist. Ferner sind anwesend: Bischof Haffner von Mainz und Armee-Bischof Aßmann.

Mainz, 22. Aug. Das neueste „Militär-Wochenblatt" theilt mit, daß dem Sekondelieutenant von Lucius vom Hessischen Husaren-Regiment Nr. 13 der Abschied bewilligt ist. Lieutenant Lucius war jener Offizier, welcher in einer Restauration zu Mainz die bekannten unliebsamen Vorkommnisse hervorrief. Man hat die mildeste Form der Verabschiedung wahrscheinlich deßhalb gewählt, weil Lieutenant Lucius jene Excesse doch wohl in trunkenem Zustande begangen hat. Ob Lieutenant Lucius vor ein Ehrengericht gestellt worden ist, entzieht sich der öffentlichen Kenntniß, ist aber nach den Gepflogenheiten innerhalb des Offizierkorps wahrscheinlich.

Ausland.

Wien, 23. Aug. Das neue serbische Kabinet erkannte die mit Oesterreich und Deutschland abgeschlossenen Handelsverträge in ihrem ganzen Inhalte an. Als markanteste Persönlichkeit gilt der energische Kriegsminister Boghetewics, ein Cousin Milans und Verwandter Ristics.

Bern, 23. Aug. Der Bundesrath untersagte wegen der Choleragefahr die Einfuhr und Durchfuhr von aus Rußland und Frankreich stammenden Hadern, Lumpen, gebrauchten Kleidern, Bettzeug, Leibwäsche und Bettwäsche, mit Ausnahme des Gepäcks der Reisenden.

45

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Worte fielen auf fruchtbaren Boden und in den nächsten Tagen gab es in der Fabrik Bernau's an allen Ecken und Enden ein lebhaftes Flüstern und Zusammenstecken der Köpfe. Es liefen verschiedene Briefe an Arbeiter ein, die gemeinsam gelesen wurden und theils Freude, theils Niedergeschlagenheit verbreiteten. Einzelne Werkführer machten Herrn Bernau auf die Sache aufmerksam und meinten, es liege etwas in der Luft, was nach einer Arbeitseinstellung rieche. Aber Leopold schlug diese Warnungen in den Wind. Es war etwas Derartiges in dem Städtchen noch nicht vorgekommen, und so glaubte er denn auch nicht an die Möglichkeit eines derartigen Ereignisses. Dazu kam noch, daß er sich in Folge der aufgefahrenen Geldreserven seines Bruders in einer so rosigen Laune befand, daß er an einen neuen Schlag gegen ihn nicht glauben mochte. Auch waren nun die Antwortschreiben seiner sämmtlichen Geschäftsfreunde auf sein Cirkular eingelaufen, und es hatten sich die Ansichten Lebrecht's vollständig bewährt. Nur einige wenige hatten ihr Geld gefordert und sofort erhalten. Der weitaus größte Theil hatte in die Stundung gewilligt und einige der ältesten Geschäftsfreunde dem Hause Bernau Baarvorschüsse angeboten, die Leopold natürlich ablehnte.

Lebrecht war indessen in seine neue Wohnung übergesiedelt und kam in Folge davon mit Dora weniger zusammen. Das Mädchen hatte wohl anfänglich eine Erklärung der Widersprüche gesucht, in welche Onkel Lebrecht sich verwickelt hatte, aber auf die Mittheilung des Schwarzen und da sie sah, daß er ihr auswich, beschränkte sie sich darauf, zu hoffen und zu warten.

Der alte Gläser präsentirte zur richtigen Zeit seinen ersten Wechsel und wurde bezahlt. Er fluchte und tobte über den richtigen Eingang des Geldes; aber es ließ sich nichts machen.

Horatius Gläser hatte allmälig vor den Augen des Herrn Kurtzmann etwas mehr Gnade gewonnen. Er machte kein Hehl daraus, daß er gegen die Person des jungen Gläser, nachdem derselbe die Ehrlichkeit seiner Absichten gezeigt, eigentlich nichts einzuwenden habe und daß, um die ganze Angelegenheit zu einem glücklichen Ende zu führen, nur noch die Einwilligung Gläser's nothwendig sei. Von dessen Person zwar wolle er nichts wissen und er brauche gar nicht in's Haus zu kommen, um ihn seiner Einwilligung zu versichern; er solle sie nur auf ein Blatt Papier schreiben, dasselbe an einen Zollstock leimen und es zum Fenster hereinreichen. In solcher Weise sprach er sich Herrn Lebrecht gegenüber aus. Daß er unter solchen Umständen den Verkehr zwischen den beiden jungen Leuten keineswegs frei gab, ist sehr natürlich: im Gegentheile, er überwachte es scharf, wenn Horatius Gläser nach dem Essen kurz vorsprach, um sich nach dem Befinden des Meisters und seiner Familie zu erkundigen. Indessen hatte ihm doch sein Auftreten so viel genützt, daß er nicht hinausgeworfen wurde.

In der Lage des jungen Gläser war inzwischen eine merkliche Veränderung vorgegangen. Es war dem Onkel Lebrecht gar nicht schwer gefallen, den jungen Mann unterzubringen. Als Lebrecht die zehntausend Thaler bei Romer und Compagnie erhob, fragte er zugleich an, ob sie nicht einen jungen Mann beschäftigen könnten. Wegen des Gehaltes habe es keine Schwierigkeiten. Denselben könnten sie ihm zur Last setzen. Es komme ihm nur darauf an, dem jungen Manne eine geordnete Thätigkeit zu verschaffen und in ihm die Ueberzeugung zu erwecken, daß er seinen Lebensunterhalt verdiene. Er mache dabei indeß die ausdrückliche Bedingung, daß man ihn nicht wie einen Volontär mit Glacehandschuhen angreife, sondern dessen Thätigkeit in vollem Ernste und gerade so, als ob er ein von ihnen bezahlter Arbeiter sei, in Anspruch nehme.

Einem Klienten, der sich mit einem Kredit von fünfzigtausend Thalern bei einem kleinen Bankhause einführt, schlägt man eine solche Gefälligkeit nicht ab, zumal wenn man Nutzen daraus ziehen kann, und so fand sich denn am zweiten Morgen der junge Gläser als Komptoirist in dem Bankhause installirt, mit einem monatlichen Anfangsgehalte von fünfundzwanzig Thalern und arbeitete dafür von Morgens bis Abends. Onkel Lebrecht hatte sich nach einigen Tagen erkundigt, wie sich sein Schutzbefohlener anlasse und seine Prinzipale hatten ihm das Zeugniß großer Pünktlichkeit, eines andauernden Fleißes und eines sehr bescheidenen Auftretens gegeben, letzteres in so hohem Grade, daß er auch das unbedeutendste Geschäft nicht abzuschließen wage. Die anderen Erkundigungen, welche Lebrecht über ihn einzog, ergaben, daß er sich in Kost und Wohnung soweit eingeschränkt hatte, daß man wohl voraussah, er würde mit den bewilligten fünfundzwanzig Thalern auskommen.

Nachdem Lebrecht in seiner neuen Wohnung eingerichtet war, hatte er auch nicht versäumt, den Maler Willbrand davon in Kenntniß zu setzen, daß nunmehr die Sitzungen beginnen könnten. Es wurde aber in denselben viel mehr gesprochen, als gemalt. Onkel Lebrecht war Meister in der Kunst, Andere sprechen zu lassen, und es hätte bei dem jungen Manne, dem das Herz auf der Zunge saß, nicht einmal besonderer Anreizung bedurft. Kaum zwei Zusammenkünfte hatten stattgefunden, so wußte Onkel Lebrecht alles, was er zu wissen wünschte. Die Verhältnisse, der Charakter, die Aussichten, die Pläne des jungen Mannes lagen wie ein Buch vor ihm, und er zitterte vor dem Gedanken, wie leicht die so reich begabte Seele dieses Jünglings am Rande einer unergründlichen Tiefe dahingewandelt sei. Er fand das Herz Willbrand's für alle guten Eindrücke höchst empfänglich, aber darum auch etwas weich und abhängig von seiner Umgebung. Er hatte eine gute Erziehung genossen, und die Vorsehung hatte ihn bisher vor einer Gesellschaft bewahrt, welche die ihm eingeprägten Grundsätze hätte verwischen können. Seine dürftige Lage gestattete ihm nicht, sich in den Strudel rauschender Vergnügungen zu werfen, und sein Stolz verbot ihm, als der Trabant eines Lebemannes und auf dessen Kosten ein Leben zu führen, das über seine eigenen Mittel hinausging. Aber dieser Stolz, der ihn zu Entbehrungen zwang, hatte ihm das Herz verbittert. Er fühlte sich berufen, nach dem Höchsten zu streben, und sein Künstlerehrgeiz bestärkte ihn darin, und gleichwohl sah sich der dürftige Mann vernachlässigt und verachtet. Er hatte nicht Genie genug, um die sich entgegenthürmenden Hindernisse zu durchbrechen, aber genug Einsicht, um wahrzunehmen, daß tausend minder Begabte eine glänzende Karrière machten, weil sie von äußeren Glücksumständen begünstigt wurden.

In dieser Vereinsamung und Verbitterung war ihm Dora als ein leuchtender Stern erschienen. Wie sie dem Ertrinkenden die Hand gereicht, so reichte sie ihm auch geistig die Hand, um ihn aus den Tiefen seines Weltschmerzes hervorzuziehen. Die harmlose Freundlichkeit, mit welcher Dora mit ihm plauderte, that seinem Herzen unendlich wohl, und als er gar wahrnahm, wie sie einem Zusammentreffen mit ihm nicht bloß nicht auswich, sondern sich wohl gar, wenn sie von der Kirche nach Hause ging, nach ihm umschaute und sichtlich erfreut war, wenn er ihr dann begegnete, da wurde sie ihm der Leuchtthurm, der ihm die richtige Bahn seines Lebensschiffleins angab. Dabei war zwischen Robert und Dora kein Wort von Liebe gesprochen worden und erst das Eingreifen Lebrecht's, sowie das Auftreten der beiden Freier Dora's hatten ihnen die Gefühle ihres Herzens zum klaren Bewußtsein gebracht.

Schon nach der ersten Zusammenkunft hatte Lebrecht den jungen Mann liebgewonnen. Er glaubte in ihm ein Stück seiner eigenen Jugend, nur etwas idealisirt, zu erblicken. Auch er hatte diesen Stolz und diese Verachtung äußerer Güter, wenn dieselben etwas anderes sein sollten, als Mittel zum Zweck; auch er empfand noch bis auf den heutigen Tag bitter die unwürdige Rolle, welche die meisten Menschen dem Golde gegenüber zu spielen sich herbeidrängen.

Eben stand wiederum Willbrand vor der Staffelei und Onkel Lebrecht saß in seinem Sessel. Der junge Maler hatte gerade eine seiner langen Rede über die Herrschaft des Geldes losgelassen, als Lebrecht sich erhob und ihm leise auf die Schulter tippte.

„Nun, junger Mann", meinte er, „wie steht es denn eigentlich um Ihre Liebe? Darüber haben wir ja seit meiner ersten Unterredung mit Ihnen noch keine Silbe gesprochen."

„Meine Liebe ist mein höchstes irdisches Gut, und ich gebe dieselbe als bloßen Unterhaltungsstoff nicht preis."

„Wissen Sie, daß diese Liebe im Kreise meiner Familie, als ich von Ihnen kam, der Gegenstand einer sehr lebhaften Erörterung wurde?"

„Was wollen Sie damit sagen? Ich will nicht hoffen, daß Ihrer Fräulein Nichte Unannehmlichkeiten daraus erwachsen sind; denn das ist ausschließlich mein Verbrechen."

„Nicht so ganz, mein Werthester, denn meine Nichte hat sich derselben Unthat schuldig bekannt. Wir haben daher hier schon die Anfänge eines Komplotts", fügte er lächelnd bei. (Fortsetzung folgt.)

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Paris, 23. Aug. Der Minister des Aeußern, Ribot, hielt gestern auf dem Bankett in Arras, das der Präfekt bei Eröffnung des dortigen Generalraths gab, eine Rede, worin er betonte, daß die Republik nunmehr ohne Widersacher dastehe und bei einer ungeheueren Mehrheit der Bürger Unterstützung finde. Die Einigkeit auf dem Boden der republikanischen Staatseinrichtungen erleichtere die diplomatischen Aufgaben.

Der Ausstand in Carmaux dauert fort und die jetzige Lage läßt auf eine längere Dauer schließen.

Der „Figaro" veröffentlicht eine Unterredung seines Berichterstatters mit dem Prinzen Ferdinand von Bulgarien. Der Prinz erklärte seine volle Zustimmung zu der vierfachen Hinrichtung und seine volle Uebereinstimmung mit Stambulow.

Brüssel, 23. Aug. Die „Independance belge" meldet, daß die internationale Münzkonferenz in Folge des Kabinetswechsels in England eine Verzögerung erleiden würde, da die Ansichten Gladstone's in dieser Angelegenheit andere wie diejenigen Salisbury's seien. Verschiedene Staaten sollten als Konferenzort Städte in neutralen Staaten vorziehen.

Der Verwaltung des unabhängigen Kongostaates gingen Nachrichten aus Jokoma vom 21. Juni zu, woraus hervorgeht, daß zwischen den französischen Behörden und denen des Kongostaates keinerlei ernstliches Zerwürfniß bestand. 80 Kilometer unterhalb Jokoma auf dem rechten Kongoufer liege das Gebiet, auf welchem der Franzose Poumayrac mit 30 Genossen das Schicksal Crampels erlitten hätte.

Löwen, 23. Aug. In Folge der letzten Unruhen zwischen belgischen und französischen Arbeitern hat die französische Regierung eine große Anzahl belgischer Arbeiter aus Frankreich ausgewiesen.

Rom, 23. Aug. Dem „Temps" wird von hier gemeldet, der Papst habe bei Gelegenheit des St. Martinfestes von fast allen Herrschern Glückwunschschreiben erhalten. Der Papst habe durch die Klarheit und Lebhaftigkeit seines Geistes überrascht. Er habe bei dieser Gelegenheit sich nicht mit der Politik beschäftigt.

Bei Paterno (Sicilien) sind der reiche Cognacbrenner Baron Spitaleri, sowie Baronin Cianciolo Räubern in die Hände gefallen, wurden jedoch nach der Herbeischaffung eines Lösegeldes von 160,000 Lire unversehrt entlassen. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung.

Madrid, 23. Aug. Eine neue Ministerkrisis scheint bevorzustehen, die Reise Sagastas nach Asturien und Castilien beunruhigt sehr. Canovas wurde zur Königin berufen, um über die innere sowie äußere Lage Spaniens zu konferiren.

Die Regierung beschloß Maßregeln gegen alle Reisende und Waaren, welche aus Belgien kommen, weil befürchtet wird, in Belgien seien choleraähnliche Krankheiten aufgetreten. Der Gesandte in Belgien wurde beauftragt, genau die spanische Regierung über die vorgekommenen Fälle von Cholera zu unterrichten.

Petersburg, 23. Aug. Durch kaiserlichen Ukas wurde die Ausfuhr von Roggen, Roggenmehl und jeder Art Kiele wieder freigegeben.

Schon in der Begrüßungsrede an die Mitglieder des Eisenbahnkongresses durch den Minister Witte wurde besonders den Franzosen viel Liebenswürdiges gesagt; immerhin waren diese Dankesworte sachlicher Art. Gestern dagegen kam es bei einer Fahrt nach Kronstadt zu einem französisch-russischen Liebesaustausch, der den nichtfranzösischen Kongreßmitgliedern gegenüber entschieden taktlos war. Besonders auf einem Festschiffe wollten die „Vive la France!"-Rufe und „Vive la Russie" und das Spielen der Marseillaise kein Ende nehmen. Auf dem zweiten Festschiffe hatte die Musik die entsprechenden Noten vergessen und sie konnte deshalb die Marseillaise nicht spielen, sondern nur die russische Hymne, was natürlich den Wünschen der zahlreichen Theilnehmer der anderen Nationalitäten durchaus entsprach.

Der „Regierungsbote" tritt kategorisch den Meldungen der Blätter entgegen über die Grausamkeiten, welchen in Rußland die Juden ausgesetzt seien; namentlich sei die Meldung der „Daily News" völlig unrichtig, daß Juden aus Moskau und Petersburg gefesselt und zu Fuß in die ihnen zum Aufenthalte angewiesenen Orte abgeführt, ja sogar nach Sibirien transportirt worden seien. In Rußland würden nur Zwangsträflinge gefesselt und auch diese nicht zu Fuß transportirt. Der „Regierungsbote" schließt mit der Erklärung, in Rußland würden gegen die Juden keine Grausamkeiten und Gewaltthaten begangen. Alle bezüglichen Zeitungsmeldungen seien rein erfunden.

Der Direktor des Mahilewschen Wegekommunikationsbezirks und fünf höhere Beamte desselben Bezirks wurden ihres Dienstes enthoben, dieselben werden für eine Reihe von Gesetzesverletzungen zum Schaden der Krone zur Verantwortung gezogen.

Eine Zuschrift der „Pol. Korr." führt aus, daß die hiesigen leitenden Kreise dem Empfange Stambulow's durch den Sultan keinerlei politische Bedeutung beimessen. Die Anerkennung Ferdinand's durch Rußland sei ausgeschlossen und die übrigen europäischen Mächte würden wegen der Anerkennung des Koburgers keine internationalen Verwickelungen herbeiführen.

Laut einer Meldung des „Standard" aus Shanghai antwortete Rußland dem chinesischen Vertreter in St. Petersburg, welcher Aufklärungen wegen Rußlands Vorbringen auf dem Pamir-Gebiet forderte, die Expedition Tanoff bezwecke lediglich die Erforschung der Pamir-Gegend. Rußland werde keinen Theil besetzen.

Belgrad, 23. August. Das Programm des neuen Kabinets findet vielseitigen Beifall. Anderseits erregte der Sturz des radikalen Kabinets in vielen Kreisen Bedenken. Zu Ehren Ristitsch's und des neuen Kabinets werden von der liberalen Partei Festlichkeiten veranstaltet. Der Stadtpräfekt von Belgrad und die neuesten politischen Vorstände der Ressorts im Ministerium des Innern sind ihren Dienststellen, letztere auf dem Drahtwege, enthoben worden.

Homestead, 23. August. Die allgemeine Lage ist ruhig. Die Behörden beschlossen, die Truppen am 1. September zurückzuziehen. Die Arbeiter verlassen massenweise Homestead.

Baden.

Karlsruhe, 23. Aug. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Oberamtsrichter Eugen Zepf in Donaueschingen auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste und den Staatsanwalt Dr. August Platenius in Mosbach auf sein unterthänigstes Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen; den Oberamtsrichter Friedrich Eduard Otto Albstein in Ettlingen in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe, den Amtsrichter Rudolf Obkircher in Villingen in gleicher Eigenschaft nach Ettlingen zu versetzen und den Referendär Alfred Böhler von Radolfzell zum Amtsrichter in Villingen zu ernennen; ferner den Referendär Victor Schwörer aus Konzingen zum Sekretär beim Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Vizewachtmeister der Gendarmerie Hermann Mayerstädt in Karlsruhe und dem Gendarmen Johann Peter Sigmund in Weisenbach die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen der ihnen von Ihrer Majestät der Königin-Regentin der Niederlande verliehenen Auszeichnungen, und zwar dem Vizewachtmeister Mayerstädt für die dem Königlich Niederländischen Orden von Oranien-Nassau affiliirte Ehrenmedaille in Gold und dem Gendarmen Sigmund für die gleiche Auszeichnung in Silber zu ertheilen.

Karlsruhe, 23. Aug. Gestern Vormittag traf auf Einladung der Königlich Württembergische Staatsminister Frhr. v. Mittnacht auf Mainau ein und wurde von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog in längerer Audienz empfangen. Kurz vor der Mittagstafel wurde der Minister auch von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin empfangen und nahm dann an der Tafel Theil; zu dieser waren auch geladen die Schwiegersöhne des verstorbenen Herrn v. Beck, der Königlich Preußische Geheime Oberregierungsrath Graf von Geldern, der Major v. Rauch, der Baron Waille mit Gemahlin und der Medizinalrath Dr. Honsell. Staatsminister Frhr. v. Mittnacht kehrte Abends nach Friedrichshafen zurück. Nach 7 Uhr traf Ihre Königliche Hoheit die Erbgroßherzogin aus Bayreuth in Schloß Mainau ein. Ihre Königliche Hoheit, Höchstwelche von der Hofdame Gräfin Kageneck und dem Hofmarschall Frhr. v. Freystedt begleitet ist, gedenkt einige Tage auf Mainau zu bleiben und dann zu Höchstihren Eltern nach Schloß Hohenburg zu reisen.

Karlsruhe, 23. Aug. Nachdem die Mexikanische Regierung den Herrn Karl Leoni zu ihrem Vizekonsul in Mannheim ernannt hat, ist demselben das zur Ausübung seiner Funktionen erforderliche Exequatur ertheilt worden.

Karlsruhe, 23. Aug. Das Ministerium des Innern hat die Handelskammern des Landes beauftragt, bei den größeren Industriellen Anfragen über die Abänderung des Handels- und Zollvertrages mit Rußland zu stellen. Der Fragebogen enthält auf 5 Seiten 12 Punkte, über welche Auskunft gegeben werden soll.

* **Karlsruhe,** 24. Aug. Herr Arthur Böhtlingk zeigt uns praktisch durch einen in der „Bad. Landesztg." (1. Blatt von heute) erschienenen und „Das Deutsche Reich und die Römlinge" überschriebenen Artikel, wie der Professor beschaffen sein muß, der nach dem Urtheil eines richtigen Nationalliberalen vom Lehrstuhl einer Universität den Studenten Geschichte dociren muß. Derselbe muß auf die Wahrheit eingeschworen sein, daß die katholische Kirche nicht vom Papste, sondern vom Jesuitismus regiert wird, daß die Ultramontanen sammt und sonders Reichsfeinde sind, nur darauf bedacht, daß „das nationale Reich von allen Seiten unterwühlt, womöglich in seinen Grundvesten erschüttert" werde. „Ein Römerzug nach mittelalterlichem Muster" zur Wiedergewinnung Roms schwebt dabei den Ultramontanen dabei als Muster vor, zu dessen Erreichung freilich „die ganze Staatskunst eines Machiavelli im Bunde mit derjenigen des Jesuitenordens gehört, welch beide „im Vatikan längst zu Hause sind." So die Ansicht des famosen Herrn Professors Böhtlingk, der von einem für die Freiburger Professur in Aussicht genommenen Kandidaten eine Erklärung fordert, wie er über Luther, Hutten, den Jesuitenorden ꝛc. denke, d. h. wohlverstanden, daß er genau wie Herr Böhtlingk denkt. Man könnte wirklich beim Lesen solcher Ausführungen versucht sein, an den Einfluß der gegenwärtigen Hitze zu denken, wenn man nicht den unglaublichen Fanatismus gewisser Kreise kännte. Darum auch theilweise die Begeisterung für Bismarck, weil dieser das Centrum ebenfalls bekämpfte und die vielfachen, wenn auch versteckten Angriffe gegen den Kaiser, weil er den Katholiken objektiv gegenübersteht. Nun, Herr Böhtling mag ruhig fortfahren, in der „Bad. Landesztg." die Wahrheit, auf die er eingeschworen, weiter zu offenbaren. Er arbeitet dabei als treuer Gesinnungsgenosse Riefers und Genossen und die Saat, welche er sät, wird nur dem Centrum zu Gute kommen.

Karlsruhe, 23. Aug. Die Bibel in der Westentasche. Vor einigen Wochen wiesen wir auf den öffentlichen Vertrieb dieses schamlosen Machwerks hin, welches in frecher Verhöhnung der christlichen Lehre unglaubliches leistet. Die Berliner Stadtmission hat nun gegen den Vertrieb Beschwerde beim Polizeipräsidenten eingelegt und der Polizeipräsident dem Komitee dahin geantwortet, daß man sich bereits von anderer Seite über das Buch beschwerte und die Angelegenheit der königlichen Staatsanwaltschaft übergeben sei.

Pforzheim, 23. Aug. „Die 10tägige Giltigkeit der Rückfahrkarten" hieß das Thema, über welches am Samstag Abend Rechtsanwalt Jacob im großen Saale des „Tivoli" einen sehr interessanten und mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt, zu dem sich die Mitglieder des Eisenbahn-Reform-Vereins, sowie viele Interessenten der Sache eingefunden hatten. Nach Beendigung des länger als einstündigen Vortrags machte Rechtsanwalt Groß den Vorschlag, eine Resolution seitens des hiesigen Eisenbahn-Reform-Vereins an genannter Stelle vorzulegen. Eine solche wurde auch von Herrn Hischmann mit folgendem Wortlaut eingebracht: „Die zur Besprechung der Giltigkeitsdauer der Fahrkarten auf badischen Bahnstrecken anwesenden Mitglieder des Eisenbahn-Reform-Vereins erklären sich mit den Ausführungen des Referenten, Rechtsanwalts Jacob, vollkommen einverstanden und bitten den Vorstand, die gleiche diesbezügliche Vergünstigung, wie solche seitens der bayerischen und württembergischen Bahnverwaltungen gewährt worden, mit allen gesetzlichen Mitteln auch für unser Badner Land anzustreben, um so mehr, als auch die hiesige Handelskammer diese Bestrebungen unterstützt." Diese Resolution fand allseitige Annahme. Wie bestimmt verlautet, soll auch die Handelskammer Mannheim die gleiche Stellung zu dieser Frage einnehmen, wie die hiesige.

⊼ **Vom Oberland,** 23. Aug. Leider ist mir Nr. 194, II. der „Badischen Landeszeitung", in welcher Herr Professor Arthur Böhtlingk sich auch mit meinem Stammbuchblatt (vergl. „Bad. Beob." 184, II.) befaßt, verspätet zugekommen, so daß ich erst heute in der Lage bin, zu antworten. Man muß sich bei Herrn Böhtlingk's Erwiderung von vornherein gestehen, daß er das Publikum seiner Landeszeitung kennt und seiner russischen Gewöhnung gemäß auch danach behandelt. Mit der unschuldigsten Miene von der Welt macht er auf einmal Janssens Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, d. h. seit dem letzten Halbjahrhundert vor der sogenannten Reformation, zur deutschen Geschichte im Reformationszeitalter, und ruft dann W. Maurenbrecher und Zwiedineck-Südenhorst, die ihm wenigstens als namhafte protestantische Geschichtschreiber gelten, auf Grund der von uns gebrachten Citate aus denselben als Eideshelfer für seine jüngsten, ohne jegliche Einschränkung in die Welt geschleuderten Liebenswürdigkeiten gegen Janssen an — wohlweislich unter Verschweigung des vollen Wortlautes und unter einziger Anführung der kurzen „Anstandsphrasen" von Tendenz u. dergl. Den Schreiber dies hingegen, der in Herrn Böhtlingk nicht zunächst den Gelehrten, sondern hauptsächlich den bevorzugten Mitarbeiter der „Landeszeitung" im Auge gehabt, bezeichnet er abwechselnd bald als „Gelehrten", bald als Jesuit, bald als den Edelmüthigen. Am liebsten hätte „der böse Karlsruher Professor" — wie er sich selbst nennt, der harmlose, wie wir ihn schätzen — uns auf einer Fälschung betroffen. Um so mehr hätte man daher von Herrn Böhtlingk erwarten sollen, daß er den vollen Wortlaut nicht verschwiegen hätte. Wir werden uns aber wohl hüten, in dieser Verschweigung gleich eine Fälschung zu wittern — wir betrachten das lediglich als einen Standesfehler von ihm, wie solcher nun einmal bei einem Geschichtsprofessor neuester Schule kaum vermeidlich ist, und lächeln mit ihm über sein gläubiges Publikum, wenn er diesem versichert: als er jüngst ausgesprochen, daß man oft am meisten von seinen Gegnern lerne, habe er „u. A. an Janssen" gedacht!

Vor allem will es Herrn Böhtlingk nicht einleuchten, daß wir sein Benehmen gegen den todten Janssen beanstandet haben. „Was würde der Edelmüthige im „Bad. Beobachter" dazu gesagt haben," fragt er dagegen, „wenn ich mit Janssen so umgesprungen wäre, wie es sein Jesuitenpater (Michael) mit Döllinger thut? Und dabei wiegt Döllinger als Gelehrter (und wenn dabei auch nur Dasjenige in Betracht gezogen werden sollte, was er zu Gunsten des Papstthums geschrieben hat), jetzt Janssen auf. War Schiller nicht längst für immer verstummt, als Janssen, überdies noch zu seinem hundertjährigen Jubiläum! gegen ihn zu Felde zog? Nicht nur gegen den Geschichtschreiber und die Lücken in dessen Wissen, wie der Jesuit im „Bad. Beobachter" glauben machen möchte, sondern gegen die ganze Geistesrichtung Schillers als solche, die er in der Wurzel zu treffen sucht. Und zwar hat Janssen solches unternommen, in dem Augenblick, da auf dem ganzen Erdenrund, soweit als deutsche Geisteskultur irgend gedrungen war, die Freudenfeuer zum Himmel aufloderten zur Feier desjenigen Deutschen, der wie kein Anderer in den Augen der ganzen gesitteten Welt sich um die Menschheit verdient gemacht hat. Und Janssen soll Zeit seines Lebens ein feiner Kenner und begeisterter Bewunderer unserer Klassiker gewesen sein! Ich wiederhole es, sie wurzeln sämmtlich in Luther, wer daher diesen über Bord wirft, wie es Janssen u. Genossen thun, wirft sie mit über Bord; das gilt von Keinem mehr, als von Schiller."

Zunächst geht uns der Jesuitenpater gar nichts an. Was das Abschätzen von wissenschaftlichen Größen in Zahlen anbelangt, so ist das eine bedenkliche Sache und insbesondere der Böhtlingk'schen Schätzung von Döllinger und Janssen auf den Grund zu gehen, wäre eine müßige Geschichte. Wir wollen Herrn Böhtlingk sogar zugeben, daß er Recht habe, wenn er Döllingers Leistungen zu Gunsten des Papstthums zehnmal so hoch taxirt als die

---

Die Cholera und ihre Behandlung.*)

(Von einem Missionär in Syrien.)

In mehreren Cholerazeiten habe ich den Charakter dieser Krankheit mit Sorgfalt studirt, und aus meiner Erfahrung ziehe ich folgende Schlüsse:

Die Cholera ist in Wirklichkeit nicht so schrecklich, wie allgemein geglaubt wird.

Das große Geheimniß der Heilung besteht darin, daß man gleich beim Beginn des Uebels eingreift.

Das einzige Ziel der Behandlung ist reichliche und ununterbrochene Transpiration.

Je später diese Behandlung beginnt, desto schwerer wird es, den Kranken in Transpiration und ihm Heilung zu bringen.

Wenn der Kranke nicht sehr stark transpirirt, wird der Tod oder ein typhusartiges Fieber eintreten, das oft noch gefährlicher ist als die Cholera selbst.

Das Heilmittel hat jeder zur Hand.

Ich halte mich in meiner Darlegung an das Wesentliche der Sache; ich schreibe nicht für Gelehrte, sondern für das Volk.

Die Cholera ist nicht ansteckend. Eine der Ursachen der Cholera ist die Furcht, weil sie naturgemäß die Verdauungsfunktionen stört; darum muß man vor Allem die Leute beruhigen, welche sich einbilden, daß die Cholera gleich der Pest durch Berührung der Kranken sich mittheile und daß sie plötzlich und blitzartig Einen befalle. Die Pest ist ansteckend. Wenn man einen Pestkranken oder nur seine Kleider berührt, zieht man sich fast gewiß die Krankheit zu. Nur Wenige entgehen diesem Gesetz gleichsam per privilegium. Ich rede von der Pest mit voller Sachkenntniß, nach eigener Erfahrung. Bei der Cholera ist das Gegentheil der Fall. Die Berührung wirkt hier nicht ansteckend. Die Aerzte und Krankenwärter werden oft weniger als Andere von dieser Geißel betroffen, selbst nachdem sie oft stundenlang die Kranken frottirt und alle ihre Ausdünstungen eingeathmet haben. Ich war während der beiden Cholera-Epochen (1865 und 1875) in Beirut. Der Missionär mußte sich in dieser ernsten Zeit ganz dem Dienste der Cholerakranken widmen. Wir waren Tag und Nacht an den Krankenlagern. Wir versahen oft die Stelle der geflüchteten Eltern. Um unser Amt als Priester und Krankenwärter zu versehen, auch um den Muth der Furchtsamen aufzurichten, mußten wir oft und ganze Stunden lang über die Kranken gebeugt und halten, um sie zu frottiren und alle Dienste zu leisten, und doch ist kein Arzt, kein Missionär, keine barmherzige Schwester, kein Spitalbiener von der Krankheit ergriffen worden. Dasselbe wurde von Geistlichen und Ordensfrauen in Aegypten konstatirt. Die Cholera wird durch Contakt nicht übertragen. Ich habe diese Thatsache mit größter Aufmerksamkeit verfolgt; in andern Ländern kann man sie vielleicht nicht so sicher konstatiren wie hier.

Man braucht also bei der Pflege der Cholerakranken vor Ansteckung sich nicht zu fürchten. Man muß sie pflegen, denn ihre Heilung hängt einzig von der ihnen zu Theil werdenden ausdauernden sorgsamen Pflege ab. Ich sah aber, wie Männer ihre Frauen und Eltern ihre Kinder verließen. Die intelligenten Leute sollen das Volk beruhigen und, wenn sie ein Herz im Leibe haben, ein gutes Beispiel geben.

Die Cholera befällt Einen nicht plötzlich, sondern sie kündigt sich immer im Voraus durch leichte Unpäßlichkeiten an, und diese Symptome entwickeln sich allmälig bis zum eigentlichen kritischen Cholera-Anfall. Mir ist noch nie ein plötzlich und unangekündigt auftretender Cholerafall vorgekommen. Man kann daher in Cholerazeiten, den Fall schwerer Nichtverdauung ausgenommen, ohne alle Furcht und in voller Ruhe leben und braucht sich nicht einzubilden, man habe vielleicht schon die Cholera; denn wenn man vom Uebel angefallen wird, wird man es genau erkennen und noch mehr als nöthig Zeit haben, sich davon zu befreien. Nach meinen Erfahrungen kündigt sich die Cholera immer ein bis zehn Tage voraus an durch charakteristische Unpäßlichkeiten; zuletzt beginnt die Diarrhöe. Hierauf kommt der eigentliche starke Cholera-Anfall mit heftigen Schmerzen, besonders im Unterleibe, mit Erbrechen u. s. w. Beginnt die Krankheit in Folge einer Verdauungsstörung, dann tritt sie mit größerer Heftigkeit auf. Fast immer geht die Diarrhöe einige Stunden, oft einige Tage der schweren Cholera voraus. Die sogenannte trockene oder nervöse Cholera hat dieselben Anzeichen, nur fehlt Erbrechen und Diarrhöe. Welcher Art auch die Cholera sein mag: greift man gleich anfangs ein, wird die Heilung bei folgender Behandlung erfolgen: Die ganze Kunst der Heilung des Cholerakranken besteht darin, ihn, wo möglich gleich im Anfang, in sehr reichliche Transpiration zu bringen. Zu diesem Zwecke muß man ihn innerlich und äußerlich erwärmen: innerlich durch heißen Linden- oder Pfeffermünztheé mit Beigaben von Branntwein oder Rum, äußerlich durch Umhüllungen, Reibungen und Anwendung von Wärmeflaschen. Sobald man bemerkt, daß Jemand von der Cholera ergriffen ist, muß eine Person sogleich für heißes Wasser zur Füllung von Wärmeflaschen und zugleich zur Theebereitung sorgen. Eine andere Person schließt Thüren und Fenster des Zimmers, hilft dem Kranken, sich auszukleiden, bringt ihn zu Bette, bedeckt ihm den Kopf mit einer warmen Mütze, oder hüllt ihn beim Mangel einer solchen ein. Hierauf bedeckt sie den ganzen Leib, wenn es der Kranke ertragen kann, auch den Kopf, mit vier oder sechs dicken Decken. Sobald der Thee fertig ist, thut man Zucker daran und gibt man ein oder zwei Gläser guten Branntwein oder Rum dazu. Die Quantität bemißt man nach dem Alter und der Lebensweise des Kranken. Einem Kinde gibt man ein kleines Glas, einem Manne, der gerne trinkt, zwei oder drei Gläser; er muß Alles möglichst heiß und schnell trinken, und seine Umgebung hat dafür zu sorgen, daß er immer gut umhüllt ist. Die Reibungen macht man mit der Hand oder mit einem in eine geistige Flüssigkeit oder Petroleum eingetauchten Flanellstück. Besonders stark muß der Rückgrat in seiner ganzen Länge frottirt werden. Ist noch Jemand zur Stelle, so soll dieser gleicherweise die Füße, Hände und hierauf die Brust des Kranken reiben, besonders aber die Füße, welche am ehesten erkalten. Es ist als Hauptpunkt wohl zu bemerken, daß diese Reibungen unterhalb der Decken gemacht werden müssen, und daß dabei der Kranke nicht abgedeckt werden darf. Die geringste, auch nur theilweise Abkühlung kann tödtlich werden, indem sie plötzlich die Transpiration unterbricht, und davon rührt der Mißerfolg dieser Behandlung, wenn sie mißlingt.

Sobald das Wasser sehr heiß ist, füllt man sechs Flaschen, verschließt sie gut, umhüllt jede mit einem Handtuche, damit der Kranke die Hitze derselben ertragen kann. Man bringt nun zwei Flaschen an die Sohle der Füße, zwei an die Seiten, zwei in die Achselhöhlen. Man setzt die Reibung am Rückgrate fort, dann reibt man Beine und Knie, Arme, Hände, die Brust, aber immer ohne den Kranken abzudecken. Wenn zwanzig Minuten nach der Einnahme des heißen Trankes der Kranke noch nicht vom Schweiße trieft, gibt man ihm nochmals davon zu trinken. Sobald der Kranke in erwähnter Weise zu schwitzen begonnen, ist die Beigabe von Branntwein nicht mehr nöthig, jedoch muß die Reibung des Rückgrates noch eine Viertelstunde lang fortgesetzt werden und gibt man dem Kranken alle 20 Minuten vom warmen Thee zu trinken, um die Transpiration zu unterhalten; dadurch wird die Ursache der Cholera ausgetrieben.

Hat man gleich beim Beginn der Krankheit eingegriffen, dann wird der Kranke in einer Viertelstunde zu schwitzen beginnen. In diesem Falle ist die Heilung gewiß, wenn der Kranke sich nicht verkältet oder nicht sonst eine Ungeschicklichkeit vorkommt.

Beginnt die Behandlung erst später und befindet sich der Kranke schon in den schweren Krisen, dann wird die Transpiration um so schwieriger, je länger die Verzögerung der Behandlung gewesen. In diesem Falle müssen die inneren Gaben und die Reibungen mehrere Stunden fortgesetzt werden, so lange, bis eben reichlicher

*) Aus dem Französischen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gleichartigen von Janssen: möge er nur auch für seine Person aus dem „alten“ Döllinger die nöthigen Folgerungen ziehen. Uebrigens könnte er unter Umständen schlimm fahren, wenn ein Anderer vielleicht einmal ausrechnete, daß er auf dem Gebiete Janssens so gut wie nichts = 0 geleistet habe und dann ähnliche Berechnungen anstellen wollte, dann würde Böhtlingk schließlich unendliche Mal in $^1/_{10}$ Döllinger aufgehen! ...

Im Uebrigen können wir Herrn Böhtlingk nicht bei allen seinen Abschweifungen folgen. Wir beschränken uns darum nur auf einen angeblich positiven Punkt, der alle seine Phantasie in Schatten stellt. Indessen zog, wie Herr Böhtlingk mit seiner vollen Glaubwürdigkeit als Geschichtsprofessor versichert, gegen Schiller „überdies noch zu seinem hundertjährigen Jubiläum zu Felde, in dem Augenblick, da auf dem ganzen Erdenrund die Freudenfeuer aufloderten“ u. s. w. u. s. w.

Heilige Entrüstung! Sollte man nicht meinen, die Jugenderinnerungen des damals zehnjährigen Herrn Böhtlingk unmittelbar vor sich aufleben zu sehen? Nur schade, daß das ganze Phrasengeschmetter genau so gegenstandslos ist, wie Böhtlingk's Anwartschaft auf die Professur für neuere Geschichte in Freiburg! Janssen war doch so kein verbissener Römling, daß er die Festfreude des ihm unbekannten und später auch unbekannt gebliebenen russischen Knaben so rücksichtslos gestört hätte: Janssen hat nämlich seine Schrift über Schiller als Historiker nicht entfernt im Jahre des hundertjährigen Schillerjubiläums 1859, sondern erst im Jahre 1863, nachdem der Schiller-Schwindel bereits vier Jahre Zeit zum Verrauchen gehabt hatte, herausgegeben. Herr Böhtlingk hat hier wieder einmal im Vertrauen auf seinen berufsmäßigen Wahrheitssinn als Historiker darauf verzichtet, sich auch zu vergewissern, ob die Sache sich wirklich so verhält, wie sie ihm gerade in die Phantasie paßt — genau so, aber nicht so geistreich, wie es der „Historiker“ Schiller machte. Für uns hat er damit neuerdings den glänzenden Beweis erbracht, daß er Janssen's Buch über Schiller gar nicht kennt. Deßhalb dürfen wir seine übrigen Behauptungen getrost auf sich beruhen lassen. Wenn er einmal die Sachen von Janssen, über die er öffentlich aburtheilen will, gelesen hat, dann läßt sich vielleicht mit ihm noch ein Wort über dieselben sprechen. Den Schluß der Böhtlingk'schen Ausführungen könnten wir füglich Herrn „Wacker und Genossen“ überlassen, wenn wir nicht fürchteten, daß diese ihn ignoriren. Wir streifen denselben auch nur zur Abkühlung in den heißen Tagen, sogar auf die Gefahr hin, ebenfalls zu den „Stümpern“ geworfen zu werden, die im „Beobachter“ „die katholische Pseudo-Wissenschaft, die statt der Wahrheit die Lüge an der Stirne trägt,“ kultiviren. Die Wissenschaft, schließt Herr Böhtlingk, „erheischt vor Allem eine entsprechende Gesinnung, den Trieb nach Erkenntniß, rückhaltlose Hingebung an die Wahrheit.“ Möge er vor allem bemüht sein, „die entsprechende Gesinnung“ selbst zu erwerben, dann wird's ihm auch am Andern nicht fehlen. Wenn er aber schließlich mit gut geschriebener Entrüstung fragt: „Wo ist bei den Herren im „Bad. Beobachter“, beim Pfarrer Wacker und Genossen, der religiöse Sinn geblieben? Was ist bei ihnen von der Demuth, der Nächstenliebe, der Friedfertigkeit, dem Wahrheitsdrang übrig geblieben, für welche Jesus am Kreuz geblutet hat?“ so bitten wir ihn, seine seelenhirtliche Sorgfalt lieber den badischen Bismarckschäflein von Kissingen zuzuwenden und diesen den Standpunkt klar zu machen über jene gotteslästerische, von Majestätsbeleidigungen wimmelnde Travestie des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, die auf der „Wallfahrt“ unter ihrem Hohngelächter die Runde machte, die man aber nicht zum Abdruck bringen konnte, wollte man, trotz aller Bekämpfung, nicht die Gefahr der Konfiskation über das betr. Blatt beschwören. Das wäre jedenfalls eine dankbarere Gelegenheit, „die entsprechende Gesinnung“ zu bethätigen, als die kompromittirende Zeitungspolemik in der „Landeszeitung“. Es brächte zugleich den Vortheil, daß auch der „Historiker“ Böhtlingk ernster genommen würde.

□ **Hohenthengen,** 22. Aug. Ueber die Zahlenverhältnisse der Katholiken und Altkatholiken haben Sie in einem Artikel „Vom See“ (letzte Freitagnummer) über die hiesige Pfarrei unrichtige Angaben gebracht. Die Pfarrei Hohenthengen besteht nicht nur aus dem Orte Hohenthengen (598 Seelen), sondern aus mehreren kleineren Gemeinden. Nach der Zählung pro 1890 und nach der im Jahre 1889 veranstalteten Zählung der Katholiken und Altkatholiken müssen folgende Zahlen gegeben werden:

	1890 zusammen kath. und protest.	1889 röm.-kath.	1889 alt-kath.	1889 zusammen alt- und röm.-kath.
Hohenthengen mit Herdern	598	468	109	577
Günzgen	122	88	23	111
Stetten	190	195	—	195
Bergöschingen	275	190	33	223
Kühnach	194	189	—	189
Zusammen	1399	1130	165	1295

Dabei wird bemerkt, daß die Gemeinde Bergöschingen den Zinken „Reutehöfe“ (Stabhalterei) in sich schließt, welche Gemeinde aber zur Pfarrei Griessen gehört, in der Zählung für die Pfarrei Hohenthengen müssen demnach die Katholiken in „Reutehöfe“ außer acht gelassen werden. Ebenso sind unter den 1399 Seelen pro 1890 die Protestanten eingerechnet, es müssen an den 1399 etwa 52 Bewohner von Reutehöfe und etwa 32 Protestanten, und etwa 20 Vermehrung gegen 1889 abgezogen werden, um die Zahl 1295 im Jahre 1889 zu erhalten. Die Altkatholiken bildeten im Verhältniß zu der Gesammtbevölkerung der Katholiken etwa den achten Theil; die Katholiken haben ungefähr $^7/_8$ der Zahl: 1295 Katholiken und Altkatholiken zusammen. Die Gemeinden Stetten und Kühnach zählen gar keine Altkatholiken. Die Gemeinde Hohenthengen hatte im Jahre 1889: in Hohenthengen selbst 363, in Herdern, welches zur politischen Gemeinde Hohenthengen gehört, 105 Katholiken, zusammen 468 Katholiken. Hohenthengen hatte dagegen 1889: Altkatholiken 64 und Herdern 45, zusammen 109 Altkatholiken. Man sieht hieraus: die Stabhalterei Herdern zählt fast die Hälfte der Altkatholiken, während in Hohenthengen auf 46 Katholiken 10 Altkatholiken kommen; in Günzgen kommen auf 8 Katholiken 2 Altkatholiken, in Bergöschingen auf 19 Katholiken 3 Altkatholiken. In der ganzen Pfarrei kommen auf 113 römisch-katholische $16^1/_2$ Altkatholiken. Bezüglich des Tages des Einzuges in die Pfarrkirche haben wir mitzutheilen, daß durch das großherzogliche Ministerium als Tag des Schlüsselwechsels der 30. August festgestellt ist. Vom 1. September an haben die Katholiken wieder das Recht, in ihrer Kirche sich zu versammeln, woran sie seit 18. Dezember 1876 verhindert waren. Die Nothkirche wird mit einem Baukapital von 4000 M. ausgestattet, 1000 M. mehr, als in den bisherigen Verhandlungen genannt wurde. Ob die Altkatholiken gegen die Ministerialverfügung den Rekurs an das Staatsministerium antreten werden, ebenso auf welchen Tag der feierliche Einzug in die Kirche festgestellt wird, ist uns zur Zeit unbekannt.

Kleine badische Chronik.

Ettlingen, 22. Aug. Tagesordnung der am Donnerstag, den 25. August, Vormittags 9 Uhr beginnenden öffentlichen Schöffengerichtssitzung. Die Strafsache: 1. gegen Friedrich Burkhardt, Säger von Unterreichenbach O./A. Calw, wegen mehrfachen Betrugs und mehrfachen Diebstahls; 2. gegen Friedrich Kern von Ettlingen, Philipp Huber von Zitersbach, Johann Wilhelm Kräutler und Johann Ludwig Tron, beide von Palmbach, wegen Verübung von Thätlichkeiten; 3. gegen Ludwig Brückel, Taglöhner von Forst, z. Zt. in Bruchhausen, wegen Unterschlagung; 4. gegen Josef Wildenmann, Landwirth von Malsch, wegen Betrugsversuchs.

⊙ **Baden-Baden,** 25. Aug. Ein seltenes, hochinteressantes Schauspiel hatte am letzten Sonntag viele Tausende versammelt: die Gebrüder Damm aus Berlin veranstalteten eine Luftballon-Auffahrt mit Absturz. Der Riesenballon faßte zwischen 7—800 Kubikmeter Gas. Fünf Minuten nach 5 Uhr stieg der Ballon unter dem Tusch der Musik auf. Wider Erwarten trieb der Ballon gegen Westen, während in den unteren Luftschichten Westwind wehte. In der Höhe von etwa 2000 Meter ließ Herr Oskar Damm den Fallschirm los und stürzte sich aus der Gondel (Der Schirm besteht aus Perkal und hängt an festen Stricken, die in einem Metallreifen endigen, den der Aeronaut mit den Händen faßte. Eine durchgehende Schnur ist dazu bestimmt, einen Karabiner auszulösen, der den Schirm im gegebenen Moment von der Gondel befreit. Damit der Fallschirm beim Absturz nicht zu straff gespannt wird, befindet sich im Centrum ein Luftventil). Ein Schrei der Ueberraschung seitens der athemlos gespannten Menge ertönte im Augenblick des Herausspringens. Erst nachdem der Luftschiffer einige Hundert Fuß abgestürzt war und blitzschnell niederschoß, blähte sich der Schirm auf und minderte ganz beträchtlich die Geschwindigkeit des Falles. Da oben starker Wind wehte, gondelte der Aeronaut sehr stark hin und her und kam in Schraubenwindungen abwärts; doch war der Absturz heftig genug, daß der Luftschiffer zu Boden fiel und einige Sekunden liegen blieb. Doch war er unversehrt. Der Absturz erfolgte beim Schirmhof. Als der Kühne auf der Promenade bald darauf eintraf, wurde er vom Hoch des Publikums mit Orchestertusch empfangen. Vom Kurkomitee wurde ihm ein Lorbeerkranz überreicht. Nach dem Absturz des Herrn Oskar Damm stieg der Ballon mit dessen Bruder sehr rasch und trieb dem Rheine zu, wo er 6 Uhr 20 Min. in Suffelnheim im Elsaß landete. Zehn Minuten nach der Auffahrt hatte der Ballon eine Höhe von 3600 Meter erreicht und wurden daselbst Brieftauben losgelassen. Man beabsichtigt in der Rennwoche (Iffezheim), die viele Fremde herbeiführt, eine zweite Auffahrt zu veranstalten und würden dann die Gebrüder Damm auch Passagiere zur Mitfahrt einladen.

╳ **Achern,** 23. Aug. Unsere Stadt ist emsig beschäftigt, an den Vorbereitungen für den morgigen Besuch des Großherzogs, der behufs Theilnahme an den Herbstübungen zwei Tage hier Aufenthalt nehmen wird. Bezirks- und Bürgermeisteramt fordern zur Beflaggung der Häuser und Illumination auf; die „Acherner Nachrichten“ widmen dem Landesherrn heute schon einen herzlichen Willkommgruß. Die Ankunft S. K. H. erfolgt morgen Abend; sämmtliche hiesigen Vereine werden sich an dem Empfang betheiligen. Abends 8 Uhr ist Illumination und Fackelzug und die Gesangvereine und Stadtkapelle bringen dem Landesherrn ein Ständchen. Die beiden Tage werden für die hiesige Stadt Fest- und Ehrentage sein und die ganze Einwohnerschaft wird Alles aufbieten, um der Liebe und Verehrung zu unserem Landesherrn herzlichen Ausdruck zu verleihen, ihm den Aufenthalt am schönen Acherstrand so angenehm als nur möglich zu gestalten.

□ **Seebach,** Amt Achern, 23. Aug. Heute Nachmittag gegen 5 Uhr schlug bei wenig bewölktem, theils blauem Himmel der Blitz in den Hof des Leonhard Bürk dahier, einen der sogen. Bohnerthöfe. Das Gebäude stand sofort in Flammen und brannte bis auf den Grund nieder. Sämmtliche Fahrnisse, Futter- und Fruchtvorräthe und einige junge Schweine sind verbrannt. Bürk ist versichert; jedoch dürfte der Schaden der verbrannten Fruchtvorräthe wegen die versicherte Summe nicht unbedeutend übersteigen.

Vermischte Nachrichten.

** **Hamburg,** 23. Aug. Dem „Hamb. Korr.“ zufolge seien gestern 120 choleraähnliche Erkrankungen vorgekommen, von denen viele tödtlich verlaufen seien. Bei mehreren Erkrankten sei Cholera asiatica konstatirt worden. Die Medizinalbehörde und die Polizei hätten Maßregeln getroffen behufs Lokalisirung der Krankheit auf die am stärksten betroffenen Theile der Altstadt. Auch heute sei eine Zahl neuer Erkrankungen gemeldet. Die große Hitze dauere an.

** **Bremen,** 23. Aug. Im nächsten Monat soll, nach der „Weser-Zeitung“, eine neue regelmäßige Dampferlinie Bremen-Triest-Fiume eröffnet werden. Vorläufig werden drei Schiffe eingestellt. Unternehmerin ist die Firma Klingenberg u. Co.

** **Ratibor,** 23. Aug. In Plania ist eine Frau an choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben.

** **Neurode,** 23. Aug. In Volmersdorf sind 2 Fälle des Vorkommens von schwarzen Pocken festgestellt.

Schweiß erscheint. Nach einer Stunde Reibung muß immer wieder eine Viertelstunde damit ausgesetzt werden, um dem Kranken einige Ruhe zu lassen. Alle 20 Minuten gibt man ihm den heißen Trank bis zum Schluß der Transpiration und bis zur vollkommenen Genesung. Vom Branntwein gebe man nur dreimal in anderthalb Stunden, weil der zu starke Genuß schlimm wirken könnte. Dauert das Erbrechen fort, dann kann man dem Kranken in anderthalb Stunden einmal vom Branntwein geben, aber nicht mehr.

Man darf an einem Cholerakranken nie verzweifeln, sondern man muß mit Ausdauer und mit Vertrauen handeln, denn bei dieser Krankheit sieht man sehr oft die Reaktion eintreten, wenn es mit dem Kranken schon bis zum Aeußersten gekommen; sobald der Körper reichlich schwitzt, kommt das Leben wie durch Zauber wieder.

Man hüte sich, mit einem Lichte dem Kranken zu nahe zu kommen, wenn er mit Alkohol oder Petroleum frottirt worden ist; er könnte sonst lebendig verbrennen. Aus demselben Grunde darf auch der, welcher frottirt hat, seine Hände nicht dem Feuer nahe bringen, bevor er sie gewaschen hat.

Der Kranke muß immer warm umhüllt bleiben, die Reibungen müssen unter den Decken geschehen; auch auf dem Stuhle muß er umhüllt sein und es ist gerathener, das Geschirr in's Bett zu bringen. Ich kann es nicht genug wiederholen: wenn der Kranke nur einen Augenblick sich abkühlt, ist die ganze Wirkung der Behandlung vorbei und die Transpiration kann unmöglich werden.

Greift man gleich bei Beginn des Uebels ein, dann wird der Kranke fast gar keinen Durst bekommen. Je später das Eingreifen, desto brennender der Durst. Manchmal wird er unauslöschlich, und der Kranke verlangt alle Minuten kaltes Wasser oder Eis; aber man darf ihm solches nicht geben, sondern immer nur bis zum Ende der Krisis heißes Getränk. Will man einen Luftwechsel im Zimmer, so umhülle man den Kopf des Kranken mit einer starken Decke und öffne man ein paar Minuten lang Thüre und Fenster.

Lokales.

Karlsruhe, 24. August.

△ **Bahnhofsumbau.** Auf Einladung der Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden fand gestern Abend in deren Lokal eine Versammlung statt, wobei die in Aussicht stehenden Bahnhofsumbauten, sowie die Führung der von hier abgehenden Arbeiterzüge während des bevorstehenden Winterdienstes zur Besprechung kamen. Der Präsident der Handelskammer, Herr Kommerzienrath Schneider, eröffnete die Versammlung und wies darauf hin, daß durch den Bau der strategischen Bahn die Bahnhofsverhältnisse unserer Stadt total umgestaltet werden. Die Güterzüge werden direkt nach dem neuen Rangirbahnhof geleitet, um die Verkehrsstörungen an den einzelnen Uebergängen zu beseitigen. Von Graben geht die Eisenbahnlinie direkt nach dem Rangirbahnhof, der Mühlburgerthorbahnhof verliert seinen Güterverkehr und die Rheinthalbahn bis Graben dient nur noch dem Lokalverkehr. Dadurch werden aber verschiedene Interessen berührt und es handelt sich jetzt darum, solche möglichst zu schützen. Dort gibt es viele Lagerplätze, die Gasfabrik ist in der Nähe, ebenso die große Bierbrauerei Prinz und andere Geschäfte, und darum solle man bei der Regierung vorstellig werden, um den Güterverkehr dort beizubehalten. Der jetzt im Norden von Mühlburg liegende Mühlburger Bahnhof soll nach dem Süden von Mühlburg verlegt werden, nach jenem Terrain, wo früher die Gimbel'sche Bleiche sich befand. Dann würden die Großindustriellen im Westen diesen Bahnhof zum Güterverkehr benützen. Nach neueren Nachrichten dürfte derselbe sogar nach der südlichen Seite der Alb verlegt werden, dann aber könnte derselbe nur auf dem Umwege über Mühlburg erreicht werden. Wenn man dagegen einwende, daß das Krankenhaus auf dem Terrain nördlich der Alb geplant sei, so werde man dafür einen anderen Platz finden, die Karlsruher Gemarkung sei nunmehr groß genug hiezu. Redner schlug vor, die Fragen getrennt zu behandeln und einstweilen sich mit dem Bahnhofe am Mühlburger Thor zu beschäftigen. Die Großherzogliche Generaldirektion hat schriftlich mitgetheilt, daß die Rangirzüge nach dem neuen Bahnhof am Mühlburgerthor für die Gasanstalt und die Brauerei Prinz geleitet werden sollen. Herr Schneider schlug vor, es solle wegen der anderen Interessenten ein Güterzugverkehr beibehalten werden. Die Stadt Karlsruhe habe auch ein Interesse daran, daß ihre eigene Linie möglichst benützt wird, denn die Umlagezettel würden ohnedies in zwei Jahren erheblich länger. Ein diesbezüglicher Antrag des Vorsitzenden wurde bei der Abstimmung mit allen gegen eine Stimme angenommen. Betreffs des Mühlburger Bahnhofs frug dann der Vorsitzende, ob die Versammlung dem ursprünglichen Projekt der Generaldirektion zustimme, wonach derselbe nördlich der Alb an der früheren Bleiche oder südlich auf Grünwinkler Gemarkung erbaut werden soll. Hierbei wurden Stimmen laut, es solle auch der jetzige Bahnhof in Mühlburg beibehalten werden. Herr Schneider stellte vor, es sei im Interesse der Stadt Karlsruhe und besonders der größeren Etablissement im Westen, daß der Bahnhof nördlich der Alb erstellt werde, weil ein Umweg über Mühlburg zu groß sei. Herr Behls von Grünwinkel, Vertreter des Etablissements Sinner daselbst, sprach sich zu Gunsten des Bahnhofs im Süden der Alb aus, worauf Herr Schneider erwiderte, es handle sich doch um einen Bahnhof für die Stadt Karlsruhe. Herr Behls befürwortet nochmals seinen Antrag. Dann beantragte Herr Amon, die Verhandlung solle vertagt und nächster Tage eine neue Versammlung in einem größeren Lokale anberaumt werden, da das jetzige durchaus ungenügend sei und viele Besucher deshalb bereits wieder fortgingen. Herr Schneider erwiderte, es handle sich nur um einen Karlsruher Bahnhof, die Generaldirektion werde dem Etablissement Sinner gerne sonst entgegenkommen und über Mühlheim und Beiertheim werde sich die Stadt Karlsruhe in der Zukunft kaum erstrecken. Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Vertagung abgelehnt. Herr Behls bot nochmals seine ganze Beredsamkeit auf, daß der Bahnhof südlich der Alb komme. Der Bahnhof sei nicht speciell für die Stadt Karlsruhe, sondern diene allgemeinen Verkehrsverhältnissen und darum sei das Etablissement Sinner in Grünwinkel zu berücksichtigen, dessen Verkehr hauptsächlich eine Entlastung des jetzigen Mühlburger Bahnhofs bedinge. Herr Schneider ließ dies nicht gelten, nach seiner Ansicht handle es sich um eine Freilegung der Karlsruher Uebergänge und speciell für die Befriedigung eines Bedürfnisses von Karlsruhe und der städtischen Etablissements. Als sein Gegner auf die großen Terrainkäufe bei dem Bau südlich der Alb hinwies, erwiderte der Vorsitzende, daß jenes Projekt in Karlsruhe eine große Agitation hervorrufen werde. Der Antrag, daß der Bahnhof nördlich der Alb erstellt werden solle, wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Zum Schlusse wies Herr Schneider darauf hin, daß die Fahrten der Arbeiterzüge seit Einführung der mitteleuropäischen Zeit unpraktisch seien. Nunmehr wolle die Generaldirektion diese Lokalzüge derart einrichten, daß im Sommer die Arbeiter um 6 Uhr früh hier sind und gleich nach 6 Uhr Abends nach Hause fahren können, im Winter, und zwar vom 1. November ab von 7 Uhr früh bis Abends 7 Uhr. Es wurden Wünsche laut, der Unterschied zwischen Sommer und Winter solle nur eine halbe Stunde betragen, demnach sollen im Winterfahrplan die Zeit halb 7 Uhr früh und halb 7 Uhr Abends festgesetzt werden. Darauf schloß der Vorsitzende mit einigen Dankesworten für den zahlreichen Besuch und einem Ausdruck des Bedauerns wegen des ungenügenden Lokals die Versammlung.

* **Der Cirkus Lorch** erfreut sich, nachdem die größte Hitze, die den Aufenthalt unter einem Zelt nahezu unerträglich machte, etwas nachgelassen hat, fast täglich eines immer zahlreicheren Besuches. An den letzten Tagen war er vollständig ausverkauft, was als der beste Beweis dafür angesehen werden darf, daß das Publikum mit den künstlerischen Leistungen der Gesellschaft sehr zufrieden ist. Direktion und Künstler bieten auch Alles auf, um den Anforderungen, die gestellt werden können, zu entsprechen. Dabei sind die Mitglieder des Cirkus in ihrem Auftreten sehr bescheiden und zuvorkommend, was auf die Besucher nicht ohne günstigen Eindruck bleibt. Das Programm wird täglich verändert, so daß man bei jedem Besuche immer wieder etwas Neues zu sehen bekommt. Das Hauptzugstück, „Der Löwe als Kunstreiter“, das an den ersten Tagen jeweils am Schlusse der Vorstellung gegeben wurde und stets allgemeine Bewunderung hervorrief, ist nun abgelöst durch den „Cirkus unter Wasser“, große burleske Pantomime in zwei Abtheilungen, zu Lande und zu Wasser, die unter der Leitung des Direktors Lorch gestern Abend zum ersten Male in Scene gesetzt wurde und bei der zahlreichen Zuschauermenge reichen Beifall erntete. Eine besondere Empfehlung des Cirkus halten wir für unnöthig, da er sich durch seine Leistungen genügend selbst empfiehlt.

* **Athletenklub.** Bezüglich des Berichtes im gestrigen Blatt, wonach es bei der Einweihung des neuen Lokals des Athletenklubs zu blutigen Köpfen und Messerstichen gekommen sei, wird uns von zuständiger Seite mitgetheilt, daß die „Kombattanten“ gar nicht dem Athletenklub angehören. Nach den auf's Beste verlaufenen Uebungen, als sich die Vereinsmitglieder zum Toilettenwechsel zurückgezogen, ist es vielmehr zwischen einigen Zuschauern zu Streitigkeiten gekommen, die aber vom Vorstand dadurch beendet wurden, daß er die Excedenten an die Luft schaffen ließ. Den Verein selbst kann also kein Tadel treffen.

— **Ruhestörung.** Vor dem Hause der Scheffelstraße Nr. 50 spielte sich Sonntag auf Montag Nacht eine Scene höchster Brutalität ab. Ein in der Fabrik von Junker und Ruh beschäftigter Schlosser E., der schon des Oefteren seine Frau mißhandelt, kam während des Regens nach Hause und da die Thüre nicht gleich aufging, versetzte er im Zorne seiner Frau Hiebe und mißhandelte sie, auf dem Boden herumwerfend, in schändlichster Weise. Als auf das jämmerliche Geschrei der Bedauernswerthen die Nachbarn herbeieilten, bedrohte der Unmensch mit geschwungener Axt jeden der sich ihm näherte, warf mit einem nahezu $^1/_4$ Centner schweren Steine den Laden eines Nachbars ein und raste wie wüthend auf der Straße, so daß sich Alles vor ihm flüchtete. Auch einem Fremden warf er einen schweren Stein entgegen, doch hier kam er an den Unrechten, denn dieser hieb ihm mit dem Stocke ein paar herunter, daß er zu Boden taumelte. Beim Herannahen der Polizei machte er sich davon, verschloß sich in seine Wohnung und verhielt sich ruhig. Hoffentlich wird dieser, die ganze Nachbarschaft dieses rohen Menschen in höchstem Grade beunruhigende Vorfall die Behörde veranlassen, ihm ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

— **Ueberfahren.** Gestern Abend 6 Uhr wurde in der Erbprinzenstraße das etwa 4jährige Mädchen eines in der Ettlingerstraße wohnenden Herrn W. vom Knechte des Hirschwirthes in Rüppurr überfahren. Der Kleinen wurde die Kopfhaut abgerissen, auch noch mehrere andere starke Verletzungen zugefügt.

— **Diebstahl.** Dem Hafner B. wurde gestern Nacht aus seinem Wagen auf dem Ludwigsplatze eine ziemliche Anzahl Geschirr entwendet; den Thätern sei man auf der Spur.

Herzliche Bitte!

Am Mittwoch, den 17. August, Nachmittags kurz nach zwei Uhr ist hier ein furchtbarer Brand ausgebrochen, der in kurzer Zeit die Anwesen der Johann Adam Scherer, Johann Lambach, Franz Josef Feck vollständig, des Josef Baldas, Ludwig Bräutigam und Johann Fitterer größtentheils einäscherte. Von den Hauseinrichtungen konnte nur wenig gerettet werden; sämmtliche Ernte- und Futtervorräthe, sowie zwei Schweine und eine Ziege wurden ein Raub der Flammen. Drei der so hart Heimgesuchten sind nur niedrig, drei gar nicht versichert. Ihr Unglück ist groß, dringende Hilfe thut Noth. Da sämmtliche in's Unglück gekommene Männer sehr fleißige und brave Leute und somit der Unterstützung durchaus würdig sind, so richten wir an alle edlen Menschenfreunde die herzlichste Bitte um eine Gabe für dieselben.

Mörsch, den 22. August 1892.

Erzbischöfliches Pfarramt.

Mayer, Pfarrer.

Die Expedition des „Bad. Beobachters“ ist zum Empfang von Gaben gerne bereit.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 22. Aug. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 15. d. bis einschließlich 20. d. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 168 Stück Großvieh, und zwar: 28 Ochsen, 16 Kühe, 84 Rinder, 40 Farren, ferner: 338 Kälber, 441 Schweine, 26 Schafe, 0 Kitzlein, — Ziegen und 5 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 50 Stück Großvieh, 405 Schweine, 281 Kälber, 2 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 26—36 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 65—68 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 20—24 Mk. das Stück.

Mannheim, 22. Aug. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 72 Ochsen, 764 Schmalvieh, 15 Farren, 140 Kälber, 149 Schweine, 58 Milchkühe, 8 Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 128, 2. Qual. 124 Mk., Schmalvieh 1. Qual. 110, 2. Qual. 80 Mk., Farren 1. Qual. 90, 2. Qual. 80 Mk., Kälber 1. Qual. 120, 2. Qual. 100 Mk., Schweine 1. Qual. 132, 2. Qual. 128 Mk., Milchkühe per Stück 450—150 Mk., Schafe per Stück 20—25 Mk. Ferner standen 7 Luxus- und Arbeitspferde zum Verkauf per Stück zu —— Mk., 0 Ziege per Stück zu — Mk. Zusammen 1213 Stück.

Offenburg, 20. Aug. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 19.50 Mk., Halbweizen 16.50 Mk., Korn 15.25 Mk., Hafer 14.— Mk., Gerste 15.50 Mk., Welschkorn —.— Mk.

Frankfurt, 23. Aug. Die Semestralbilanz der Oesterreichischen Kreditanstalt brachte keine Ueberraschung. Wiewohl die Semestralbilanz des Instituts weitaus weniger für die Kursbewegung maßgebend erachtet wird, als das Schicksal der großen, mit der österreichisch-ungarischen Währungsherstellung verbundenen Staatsgeschäfte, so füllte die Börse die Muße, welche ihr die seitherige Stille im Geschäftsgang ließ, mit der Vorausberechnung des wahrscheinlichen Ergebnisses aus und sie hat es auch diesmal mit ziemlicher Sicherheit fertig gebracht, den Reingewinn annähernd vorauszuberechnen. Aus diesem Grunde vermochte auch die Bilanz der Börse keine Anregung mehr zu bringen und der Bankenmarkt verkehrte heute in einer recht ruhigen Haltung. Etwas lebhafter gestaltete sich das Geschäft auf dem Gebiete der Schweizerischen Eisenbahnaktien und auf dem Montanmarkte. Von Kohlenaktien waren Harpener bevorzugt und steigend. Wie berichtet wird, findet morgen eine Aufsichtsrathsitzung der Gesellschaft statt, in welcher über die Auszahlung der Dividende pro 1891/92 Beschluß gefaßt werden soll. Diese Thatsache veranlaßte auch heute noch lebhafte Deckungskäufe in Harpener Aktien und gab dem Geschäft in Kohlenaktien überhaupt ein freundliches Gepräge. Laura tendirten schwach. Von Schweizer Bahnen waren namentlich Union und Nordost gefragt und höher. Oesterreichische Eisenbahnaktien behauptet. Lombarden besserten ihren Preisstand in Folge des günstigen Wochenausweises etwas. Ausländische Renten ziemlich fest. (Frankf. Journ.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließungen: 20. Aug. Wilhelm Bürger von Brooklin, Tapezier hier, mit Maria Ströbel von Hemsbach. — Karl Gruninger von Rust, Werkführer hier, mit Adelheid Ochs von Spessart.

Geburten. 17. Aug. Anna Maria, Vater Stefan Rothrik, Werkführer. — Paula, Vater Xaver Häns, Schuhmacher. — 18. Aug. Elsa Bertha, Vater Benjamin Kuni, Schlosser. — 19. Aug. Karl Emil, Vater Johann Speck, Former. — 20. Aug. Friedrich Georg, Vater Philipp Christoph, Hochbau-Assistent. — 21. Aug. Kuno Emil Heinrich, Vater Friedrich Band, Schlosser. — Wilhelm, Vater Hermann Rud. Stocker, Magazinsaufseher. — 22. Aug. Friedrich Martin, Vater Ludwig Fried. Knobel, Buchdrucker. — 23. Aug. Karl Georg, Vater Georg Schaible, Hilfsschaffner.

Todesfälle: 17. Aug. Wilhelmine Schweikert, alt 59 Jahre, Ehefrau des Kaufmanns Friedrich Schweikert. — 20. Aug. Heinrich, alt 2 Monate 16 Tage, Vater Ludwig Dolde, Maschinenformer. — 21. Aug. Christof Fieß, Bäckermeister, ein Ehemann, alt 43 Jahre. — Genefine Sauer, alt 48 Jahre, Ehefrau des Feilenhauers Karl Sauer. — 22. Aug. Karoline Veith, ledig, alt 54 Jahre. — Bertha, alt 8 Monate 12 Tage, Vater Anton Lauinger, Schuhmacher. — 23. Aug. Jakob Heuß, Postbeamter a. D., ein Ehemann, alt 67 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Sofie Magdalena, geb. Hertenstein, 76 J., Wittwe des Kanzleiraths Balthasar Schmidt.

Binzen: Katharina Wagner, geb. Kaufmann, 83 J.

Mannheim: Elise Glaser, Lehrerin. — G. Lud. Jos. Schneider, Wirth, 29 J.

Ueberlingen: Sofie Arnegger, Münstermeßners Tochter, 19 J. 3 M.

Schuttern: Philippine Silberer, geb. Kopp, Zieglers Gattin.

Thiengen: G. Friedr. Herrmann, Schmiedmeister, 76 J.

Wittlingen: Andreas Burtschin, Accisor, 68 J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kaiserhut,

hocheleganter weicher

Filzhut.

Jedermann vorzüglich kleidend, in schwarz, hell- und dunkelgrau, braun, grün und Bieber erhältlich, versende **franko** per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages,

per Stück 3 M. 20 Pf.,

Nichtkonvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet. 16.12

Adresse:

Hut-Bazar Karlsruhe,

Josef Goldfarb.

Kopfmaaß bitte in Centimeter anzugeben.

Cylinderhüte per Stück **4.50 Mark** mit Karton. Neueste Façon.

Mechanikhüte, per Stück **10 M.** mit Karton.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,

Karlsruhe, 95

Erbprinzenstr. 5. 94

KARLSRUHE.

Julius Hoeck,

Weinhandlung,

Kriegstrasse 6 u. Kaiserstrasse 103,

empfiehlt sein grosses Lager

in- und ausländischer

Tischweine,

weisse von 45 Pfg., rothe von 65 Pfg. per Liter an;

Dessert- u. Medizinalweine,

sowie

feine Liqueure u. Champagner

in reicher Auswahl.

Specialität:

Markgräfler Schaumwein,

per Flasche M. 1.75.

Versandt von Postkistchen à 2 Flaschen.

Café-Restaurant z. Frankeneck,

Karlsruhe,

Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke v. Zirkel,

Neuerbautes, feinstes Restaurant der Residenz, empfiehlt gediegene Küche, Mittagstisch, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. — Ganze Diners. — Ausschank von S. Tafel-Export- und Lagerbier aus der Brauereigesellschaft Grünwinkel vorm. G. Sinner. Garantirt reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen. 52.16

Wilh. Hensel,

bisher in Firma Gebr. Hensel, Hoflief.

Apollinaris,
Emserwasser,
Selterswasser,
Syphon,
Sodawasser,
Himbeersaft

empfiehlt

Franz Mayer, Karlsstraße 18.

Gesucht!

Ein verwittweter kinderloser Beamter sucht zur Besorgung seines Hauswesens ein älteres Fräulein oder eine alleinstehende kinderlose Wittwe von katholischer Religion. Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit im Hauswesen werden vorausgesetzt. Gute Zeugnisse oder zuverlässige Empfehlung erwünscht. Offerten sind unter **Nr. 132** an die Expedition dieses Blattes einzusenden.

Circus Lorch.

Heute Abend 8 Uhr:

Große brillante Vorstellung

dabei

Robert und Bertram,

die lustigen Vagabunden,

oder

Circus unter Wasser.

Sonn- und Festtage zwei große Gala-Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Vorverkauf der Billets findet an der Kasse des Circus von 10 Uhr Morgens ab statt. Passepartouts haben nur Giltigkeit für eine Person.

Gebr. Lorch, Direktoren.

Haushaltungsschule „Maria Hilf“

in **Wiesholz** bei Ramsen, Ct. Schaffhausen.

Der Winterkurs beginnt am 13. Oktober. Der Unterricht wird durch Lehrschwestern ertheilt und erstreckt sich auf alle Zweige der Hauswirthschaft. Hauptfächer sind: Religionsunterricht, Buchhaltung, deutsche und französische Sprache, Kochen, Gemüsebau, Waschen, Bügeln, Gesundheitslehre, Krankenpflege, weibl. Arbeitsunterricht, Gesang, Klavier, Zither, Guitarre u. s. w.

Das Bestreben der Anstalt geht überhaupt dahin, den Sinn für Religiosität, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Reinlichkeit und Ordnung in den Zöglingen zu pflegen und dieselben durch eine gründliche standesgemäße Ausbildung für ihren künftigen häuslichen Beruf tauglich und geschickt zu machen. Pensionspreis per Schuljahr 320 Mark.

Die Anstalt, seit 9 Jahren bestehend, bestens empfohlen durch mehrere Bischöfe d. Schw. u. a. kirchl. Würdenträger, ist nur eine Stunde von der badischen Eisenbahnstation Singen entfernt. Anerkannt ausgezeichnete klimatische Lage, herrliche Aussicht auf die romantischen Berge des badischen Hegaues. 3.1

Auskunft ertheilt jeder Zeit

Die Vorsteherin Schw. Augustina.

Vivat Floreat Crescat Cartell-Verband!

Der **Cartellverband der kath. deutschen Studenten-Verbindungen** beehrt sich, seine werthen Herren Ehrenmitglieder, A. H. A. H. I. A. I. A. A. A. zu dem **Dienstag, den 30. August 1892, Abends 9 Uhr,** in der Stadthalle stattfindenden

Cartell-Commers

geziemend einzuladen.

Mainz, im August 1892.

Der Vorort Winfridia in Breslau.
I. A.: S. Scheja, cand. med
V. O. P.

Bad Neuenahr.

Saison vom 1. Mai bis 30. September. Ahrthal-Bahn. Lithionhaltige alkalisch muriatische Therme, anerkannt bestwirkend bei chronischen Magen- und Darm-Katarrhen, Leberanschwellungen, Fettleber, bei Nieren- und Blasenleiden, Gallenstein, Diabetes mel., Gicht, Rheumatismus, Katarrhen der Respirations-Organe, Frauenleiden, mildlösend und zugleich den Organismus stärkend. Nur das Kurhotel (Omnibus an allen Bahnzügen, anerkannt sehr gute Verpflegung, mässige Preise) steht mit Bädern und Lesesaal in direkter Verbindung. — Mineralwasser, Pastillen und Salz durch die Direktion, Niederlagen und Apotheken zu beziehen. Prospekte gratis.

Barletta. Hochfeine, milde, trockene, **haltbare** (nicht süßliche), garantirt reine und unübertroffene Qualitäten (**zum Zollsatze** von M. 10 als **Verschnittwein** zulässig) offeriren

	1. Qual.	Superior.	
	13.75° 5⁰/₀₀	14.09° 58.67⁰/₀₀	
bei Abnahme von 6—700 Ltr. zu M.	20.—	M. 33.	per 100 Liter
3⁰0 „ „ „	33.—	„ 35.—	unverzollt
100 „ „ „	35.—	„ 38.—	ab Zolllager
25 „ „ „	38.—	„ 40.—	Karlsruhe.

Barletta, gesetzlich verschnitten, vorzügl. Rothwein zu 55 Pfg. per Ltr. incl. Zoll, Accis, Ohmgeld. Wiederverkäufern größten Rabatt. Analysen und ärztl. Empfehlungen zur gefl. Einsicht. Muster gratis und franko.

Franz Fischer & Cie., Karlsruhe,

Erstes Ital. Wein-Importgeschäft.

Große Preisermäßigung

wegen vorgerückter Saison.

Sämmtliche Lüstre- und Leinen-Waaren, Buckskinanzüge, Paletots, Havelocks Hosen, Saccos, Knabenanzüge etc. werden zu und unter Kostenpreisen ausverkauft. 5.1

Den Herren Reservisten empfehlen diese günstige Offerte wahrzunehmen

Spiegel & Wels,

Kaiserstraße 76, Marktplatz.

Anfertigung nach Maaß zu billigsten und ebenfalls reduzirten Preisen.

Abholungen werden bereitwilligst besorgt. — Bestellungen werden prompt besorgt.

Wegen baldigem **Lokalwechsel** verkaufe bis auf weiteres

Gold-, Silber-Alfenidwaaren etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

was empfehlend anzeige. 55

Franz Scheifele,

Gold- und Silberarbeiter,

Kaiserstrasse 215, vis-à-vis vom Moninger.

Photographie Atelier Rumbler,

Karl-Friedrichstrasse 32, I. Stock, neben Hôtel Germania.

Aufnahmen in jeder Grösse,

bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Neue Plantagen-Cigarren.

Original-Grösse. Original-Grösse.

Brennt 1 Stunde. — **St. Felix-, Java- und Cuba-Tabak** (Handarbeit).

Preiswürdiges Fabrikat von vorzüglicher Qualität und feinem Aroma. Per Paquet 10 Stück 80 Pfennig. 100 Stück Mark 8.—, 500 Stück Mark 37.50. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt.

Dienstag, den 6. September ds. Js.,

in den Räumen des städtischen Schlacht- und Viehhofes dahier.

Karlsruhe, den 22. August 1892.

Der Stadtrath.

2.1 Krämer. Schumacher.

Größte Auswahl der Residenz!

Einige Hundert complette Anzüge in Buckskin, Cheviot und Kammgarn,

zu **18, 20, 22, 25** und **28 Mark**

reeller Werth fast das Doppelte.

Die Herren Reservisten mache ich besonders darauf aufmerksam

N. Breitbarth,

Herrenkleiderfabrik,

im großen Eckladen der **Kaiser-** und **Lammstrasse,**

10.4 **Karlsruhe.**

—— Größte Auswahl in Damenwäsche. ——

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,

empfiehlt

Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,

aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,

aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50

aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.

Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Wiener

Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,

Ecke der Waldstraße

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Wichsleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,

Herren-Zug- und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,

Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an,

Damen-Knopf- und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten

Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**

Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Wichse, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und **Auszieher** u. s. w. 24

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Ruhrkohlen

erster Qualität,

als: **stückreiches Fettschrot, gew. Nußkohlen, Magerwürfelkohlen** (Anthracit) **Maschinenkohlen** ꝛc. empfehle zu **billigstem Sommerpreise,** ebenso

tannen, forlen und buchen Brennholz in trockener Waare.

L. Dörflinger jr.,

Waldstraße 45.

Bestellungen sowie Zahlungen können auch im Laden **Waldstraße 45** gemacht werden. 20.8

Vierteljährlich (6 Nummern) Preis 1.50 Mk.

Unterhaltend. Reich illustrirt. Belehrend. Schön ausgestattet.

Illustrirte Zeitschrift für die Jugend.

Enthält Lebensbilder berühmter Tonkünstler, heitere und ernste Erzählungen, Märchen, Unterhaltungsspiele, Gedichte, Räthsel und zahlreiche Musikbeilagen mit schönen Klavier- und Violinstücken, Liedern etc.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie durch die Postämter.

Probe-Nummern gratis und franko vom Verleger.

Stuttgart. Carl Grüninger.

Notirungen der

Frankfurter Börse

vom 20. August 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.40.80
3½ „	„ „	100.80 80
3 „	„ „	87.7[illegible]
4 „	Preußische Consols	107.10.10
3½ „	„ „	100.[illegible] 80
3 „	„ „	87.70.
4 „	Bayerische Abl. Rente fl.	103.2.90
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	102.—.
4 „	„ v. 1886	—
4 „	Oest. St.-Sch. Goldöbl.	98.50 90
4 „	„ Goldrente fl.	97.10.
4⅕ „	„ Silberrente „	81.90.
4⅕ „	„ Papierrente „	82 1[illegible].
4 „	Ungarische Goldrente „	95.90.
4 „	„ Papierrente „	86.65.90
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	31.40 90
4½ „	„ Tabak-Anleihe	69.90.
3 „	„ Ausl. (El)	—
6 „	Russische Goldanleihe R.	—
4 „	Spanische ausl. Rente	65.10.
5 „	Italienische Rente	92.50.
5 „	Serbien, Goldrente	81.10.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	89 50 40
6 „	Russ. Cons. von 1880 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	87 86.80
4 „	„ unif. Obl.	98.50
5 „	Rumänische Rente	97.—.
4 „	Gri.-G. Monopolanleihe	57.00.
5 „	Türkische Zollobligationen	92 80
1 „	„ convert. Oblig.	21.—.
5 „	Amer. Argent. Gold Anl.	49.50.
„	Mexikaner	8[illegible].—
6 „	„ von 1890	82.81.90
3 „	„	16.90.
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	108.60.
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.40.
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	115.—.
4 „	Badische Bank	116.70.
4 „	Rhein. Disc.-Commandit.	—
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	143.—.
5 „	„ Hyp.- u. Wechselbank	296.80.
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	10[illegible].90.
4 „	Frankfurter Bank	140.—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr. B.	15[illegible] 40.
5 „	Wiener Bankverein	9[illegible]
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	268[illegible]
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	8[illegible]9 [illegible]
4 „	Deutsche Unionbank	77.8.70
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	39.10.
4 „	Hessische Ludwigsb.	118.4[illegible].
4 „	Ludwigsh.-Berbach fl.	223.9 80
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.[illegible] 40
4 „	„ Nordbahn	113.60.
5 %	Albrecht b. B. 200 fl.	77
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	287[illegible]
5 „	„ Südbahn	9[illegible]
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	182—1[illegible]
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	20[illegible]
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	13[illegible]—1[illegible]
4 „	Gotthardbahn	1[illegible].40 20
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Oest. Ludwigsb. v. 68/69	1[illegible] 90.70
4 „	„ „ von 1874	102 80.70
4 „	„ „ von 75/76	1[illegible]
4 „	Pfälzer Bgb. in Mark	
4 „	„ Nordbahn in M.	
4 „	„ Maxbahn in M.	103.[illegible] 40
4½ „	Vorarlg. Eisenb.	98.—.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	1[illegible]7 4[illegible]
3 „	„ „ 1.—8 Em.	79.10.
3 „	„ „ 9. Em.	78.70.
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.—.
4 „	„ Südbahn	105 4.90
4 „	Elisabethbahn	96.20.
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104 80 70
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	5[illegible].50.
4 „	Sard. Secb. 1. u. 2 E. ft g.	78.60.
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	180.—.
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.30 20
4 „	Bayerische 100 Thlr.	142.50.
4 „	Badische 100 Thlr.	1[illegible] 10
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129 [illegible]
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.80.
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	122.—.
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	128.—.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	103 90.
	Augsburger 7 fl.	3[illegible] 30.
	Ansbacher 7 fl.	42.40.
	Meininger 7 fl.	—
	Pappenheimer	8.10.
	Freiburger 15 Fr.	36.20.
	Finnländer 10 Thlr.	59.80.
	Kurhessische 40 Thlr.	—
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80.
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.10.
3½ „	„	97 90.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.80.
4 „	„ unk. 1900	10[illegible]
3½ „	„	96.50.
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	—
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	106.10.
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	1[illegible] 10
3½ „	„	97.20.
4 „	Preuß. C.-B. Cr.-Pfdbr.	113.50.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt. Pfdbr.	102.20.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	98.—.
4 „	„ 43—49 Pr.	100.90.
4 „	„ S. 53	100 90.
4 „	„ unk. 1896—7	1[illegible]
4 „	„ Com. S. IV	102.—
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „		
4 „	Meininger Hypothekenb.	10[illegible]
	Montanwerthe.	
	Laura	148 80.10 70
	Harpener	14[illegible]
	Gelsenkirchener	119—8 90
	Bochumer	57 10
	Alpine Montan	—
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	86.[illegible]
	Amerikanische United-St.	4.18
	Oesterreichische Papier-Coupons	170 30
	Amerikanische Papier-Coupons	4.18
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discont	1[illegible]

Verantwortlich für den redaktionellen Theil J. Rüttgers. — Für Hauswirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel, Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. H. Vogel, Direktor.